

Panorama Nr. 738 vom 31.03.2011

Bedingt einsatzbereit: Bundeswehr gehen die Soldaten aus

Anmoderation

Anja Reschke:

Sehen Sie sich diese Bilder genau an. Es sind sozusagen historische Aufnahmen. Sie zeigen eines der letzten öffentlichen Gelöbnisse von Wehrdienstleistenden. Solche Aufnahmen werden Sie wohl so schnell nicht mehr zu sehen bekommen. Normalerweise hätte die Bundeswehr zum 1. April wieder Rekruten eingezogen. Aber das ist vorbei, die Wehrpflicht ist ausgesetzt, die Armee ist nur noch auf Freiwillige angewiesen. Gar nicht so einfach. Djamila Benkhelouf und Gabor Halasz

O-Ton

Bundeswehr-Werbespot: „Herausforderungen meistern.“

Die neue Werbeoffensive der Bundeswehr. Mit diesem Video will sie Rekruten locken.

Vom Krieg in Afghanistan - kein Wort.

Er sieht den Spot zum ersten Mal. Und er weiß, wie die Realität aussieht, denn er war als Soldat in Afghanistan, überlebte einen schweren Anschlag. Noch immer lässt ihn das nicht los. Sein Gesicht will er nicht zeigen.

O-Töne

Panorama: „Hätten Sie Bauchschmerzen diese Spots zu zeigen, diese Sachen vorzulegen und zu sagen, kommt doch zur Bundeswehr?“

Anonymer Soldat: „Ja! Es ist zu oberflächlich. Es kann irreführend sein. Ja.“

Panorama: „Was müsste denn so ein Werbespot zeigen?“

Anonymer Soldat: „Auch unbedingt Einsatzbilder. Wir leben in Containern, wir leben hinter - oder die Soldaten leben hinter Sandsackwällen. Tag und Nacht unter Stress, unter Angriffsangst, Raketenbeschuss.“

Doch mit Angst vor Raketen lässt sich schlecht Werbung machen. Die Frauen hier sind Werbeprofis, beauftragt von der Bundeswehr. Ihre Aufgabe: neue Soldaten gewinnen.

Im April startet die Anzeigekampagne unter anderem in der BILD-Zeitung. Im Radio und im Fernsehen läuft sie schon.

O-Ton

Petra Gnauert,

Zenithmedia:

„Wer da keine Lust kriegt, oder? Ein wunderschöner Spot.“

Doch wer hat schon Lust auf Krieg? Krieg eignet sich nicht, um Werbung zu machen.

O-Ton

Petra Gnauert,

Zenithmedia:

„Wenn Sie einen Schokoriegel bewerben, dann sagt Ihnen auch keiner, dass Sie davon fett werden können, wenn Sie da 5 Kilo jeden Tag von essen. Das ist im Prinzip genau das Gleiche. Das weiß man.“

O-Ton

Reinhold Robbe,

ehem. Wehrbeauftragter der Bundeswehr:

„Es darf heute in einem Werbespot, der sich mit Rekrutierung befasst, nicht unterlassen werden, darauf hinzuweisen, dass der Soldat seine Gesundheit, sein Leben für sein Land, für sein Vaterland einsetzt und dass das auch Konsequenzen haben kann.“

Doch Konsequenzen werden auch in der Schule eher ausgeblendet. Der Wehrdienstberater ist zu Gast. Die Schüler hier in Prerow suchen einen Ausbildungsplatz. Den bietet auch die Bundeswehr.

O-Ton

Henry Gebhart,

Wehrdienstberater:

„Die Bundeswehr ist ein ganz normaler Arbeitgeber, so sehe ich das. Wie jeder andere auch, als wenn ich bei BMW oder bei Mercedes oder auf einer Werft irgendwo anfangen zu arbeiten.“

Ein sicherer Arbeitsplatz. Das Gehalt kommt pünktlich. Und Spaß macht es auch. Klingt ganz gut, finden auch die Schüler.

O-Töne

Schülerin:

„Ich finde es ganz interessant mit den ganzen Sportaktivitäten, weil ich gerne Sport mache. Aber, ja mal sehen. Ich habe noch ein bisschen Zeit.“

Schüler:

„An der Bundeswehr an sich, reizt mich halt so Umgang mit der Technik, einfach so Teamplay und so was und ja, halt Teil einer Einheit zu sein.“

Schülerin:

„Na ja, ich reise gerne generell um die Welt. Interessiert mich schon und ich denk, dass Gefahrensituationen was Interessantes sind.“

Interessant vielleicht, aber tödlich. Doch wie schon im Werbespot: Der Einsatz in Afghanistan ist im Klassenzimmer nur Nebensache.

O-Ton

Ingo Koch,

Lehrer:

„Es wurden natürlich tatsächlich Begriffe wie Krieg und wie posttraumatische Geschichten hier nicht erwähnt. Das ist ganz eindeutig. Das hat mir auch in dem Vortrag ein bisschen gefehlt. Das hätte ich auch ein bisschen mehr erwartet, dass das gesagt wird.“

O-Ton

Henry Gebhart,

Wehrdienstberater:

„Also, laut Definition sind wir nicht in einem Kriegseinsatz, sondern in einem Auslandseinsatz. Und letztendlich möchte ich dann halt dieses Wort auch nicht verwenden.“

Trotz der Werbekampagne bei den Schülern: Der Bundeswehr fehlen bald Soldaten, denn es kommen nicht genug Freiwillige.

Jeden Monat müssten für den Freiwilligen-Dienst 1.000 neue Soldaten gewonnen werden.

Im März etwa traten aber nur 380 den freiwilligen Dienst an. Es reicht also nicht.

Das Verteidigungsministerium will den Mangel auf eigenartige Weise beheben. In einem Maßnahmenpaket zur Steigerung der Attraktivität wird überlegt, die Eintrittsvoraussetzungen zu senken. In Zukunft könne auch jemand mit „unterdurchschnittlicher“ Bildung oder sogar „ohne Schulabschluss“ Soldat werden.

Die Hürden senken? Ob das gut geht? Schon jetzt stehen durchtrainierte Bewerber mit Bestnoten nicht gerade Schlange.

Wir sind im Nachwuchszentrum der Bundeswehr. Wer Soldat werden will, wird hier geprüft.

Die Aufgabe: Fahrrad fahren - simuliert bergauf, oder Weitsprung - jeder muss knapp 2 Meter schaffen.

O-Ton

Trainerin:

„1 Meter 58!“

Und jeder Bewerber muss bereit sein, ins Ausland zu gehen. Doch im Einsatz muss man dort auch Englisch sprechen.

O-Töne

Panorama: „Und wenn du jetzt irgendwie im Einsatz wärst, im Auslandseinsatz, z. B. Afghanistan und es passiert irgendetwas, Ihr geratet unter Beschuss, was würdest Du dann melden, wenn Du es auf Englisch melden müsstest?“

Bewerber1:

„Hm, ja, äh, ja. Enemy Fire, halt. Feindlicher Beschuss. So in der Art, glaub ich, nicht!?“

Bewerber2:

„Oh, da habe ich noch keine Ahnung. Da würde ich eher meinen Vorgesetzten holen lassen. Oder würde mich bei dem melden. Also halt den Kameraden, der besser Englisch kann, den ranholen, hey, mach mal schnell!“

Den Kameraden fragen. Das kann im Ernstfall lange dauern. Und tödlich sein.

Auch Mathematik ist manchmal überlebenswichtig. Das weiß auch der Soldat, der in Afghanistan war. Denn moderne Waffen sind nicht einfach zu bedienen.

O-Ton

Anonymer Soldat:

„Wenn ein Richtschütze sein Gerät nicht beherrscht, schießt der Kommandant daneben. Und wenn der Schuss nicht passt, dann schießt der Gegner. Und dann hat das ganz einfache Konsequenzen, dass die eigene Truppe gefährdet ist - sein kann.“

O-Ton

André Wüstner,

Bundeswehrverband:

„Es droht wirklich die Gefahr, dass die Bundeswehr vor die Wand gefahren wird. Wir würden uns auf Dauer nicht erholen. Wir haben aktuell eine hohe Leistungsfähigkeit, aber diese droht irgendwann zu brechen.“

Gerade 1200 Euro monatlich bekommt man maximal im freiwilligen Dienst. Für das Geld und einen Aufschlag soll man im Ernstfall sein Leben riskieren. Wenig überraschend, dass die Bundeswehr so keine Überflieger bekommt.

O-Ton

Reinhold Robbe,
ehem. Wehrbeauftragter:

„Die Bundeswehr muss sich ganz neu aufstellen, sie muss die jungen Leute heute ködern, wenn man so will, mit attraktiven Angeboten. Und das spielt sich einmal über das Geld ab, das spielt sich aber natürlich auch über die Rahmenbedingungen ab.“

O-Ton

Werbespot: „Herausforderungen meistern“

Mehr Geld für die Soldaten ist nicht eingeplant, teilt uns das Verteidigungsministerium mit, man müsse sparen. Für teure Werbung hingegen scheint genug Geld da zu sein.

O-Ton

Werbespot: „Die Bundeswehrreform – Ihre Chance!“

Bericht: Djamila Benkhelouf, Gabor Halasz

Schnitt: A. Wilken-Keeve, W. Krannich